

Untersuchung der Pigmente von *Pseudohiatula tenacella* (Pers. ex Fr.)

Autor(en): **Knecht, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Untersuchung der Pigmente von *Pseudohiatula tenacella* (Pers. ex Fr.)

Von J. Knecht

In Ergänzung zum Artikel «Die Anatomie von *Pseudohiatula tenacella*» in dieser Zeitschrift [1] werden hier einige Untersuchungen betreffs Farbpigmente beschrieben.

In der Stielrinde ist das Farbpigment nicht membranär. Es sieht wohl so aus beim Betrachten der Rindenhypnen unter dem Mikroskop. Bei der Herstellung von Quetschpräparaten fällt auf, daß die braunen Hypnen der Stielrinde sehr fest zusammenkleben, was hier auf ein epimembranäres Pigment hindeutet.

Nach Erhitzen mit 0,1 *n* Silbernitratlösung, eine Minute lang im Siedepunkt, wurden die gefärbten Rindenhypnen schwärzlichbraun, die ungefärbten Stielfleischhypnen nur leicht gelb. Dabei konnte erkannt werden, daß das Pigment epimembranärer Natur ist. Die Rindenhypnen ließen sich etwas besser voneinander trennen. An ihnen waren die Pigmentinkrustierungen teilweise durch den Druck (Quetschpräparat) weggerissen und hingen wie Häutchen an jeweils benachbarten Hypnen.

Während der Entwicklung des Pilzes bilden sich durch die Pigmentinkrustierung keine Rauigkeiten auf den Hypnenoberflächen, wie zum Beispiel bei *Flammulina velutipes* (siehe J. Knecht [2]) und bei anderen Pilzen, wodurch ein epimembranäres Pigment leicht als solches erkannt wird. Bei unserm Pilz ist im jungen Zustand des Fruchtkörpers die Stielspitze blaß oder farblos. Die Hypnen sind nur in diesem Teil des Stieles im Wachstum begriffen. Unterhalb der Spitze, am braungefärbten Teil des Stieles, vergrößern sich die Zellen nicht mehr, und es kommt daher hier nicht zu einem Zerreißen der Farbinkrustierung.

Das Pigment füllt die Zwischenräume zwischen den Hypnen vollständig aus, wodurch die Hypnen fest zusammengeklebt werden. Zwei Minuten dauerndes Erhitzen mit 2 *n* NaOH löst den Farbstoff auf, und die Rinde zerfällt in ihre einzelnen Hypnen. Da die Rindenhypnen Zystiden tragen, unterscheiden sie sich nun im farblosen Zustand durch diese aufs beste von den Stielfleischhypnen. Auch werden sie jetzt mit Brillantcresylblau violettlich wie die Stielfleischhypnen und nicht mehr grün wie vor der Farbextrahierung. (Die Pigmentinkrustierung nimmt das Brillantcresylblau gierig auf und färbt sich durch Mischung [optische?] mit der gelbbraunen Eigenfarbe grün.)

Ähnlich wie mit 0,1 *n* Silbernitratlösung, konnte das Pigment als Inkrustierung mit der Methode auf Argentaffinität nach Masson [3] erkenntlich gemacht werden.

1. Schnitte für 24 Stunden in 5%ige ammoniakalische Silbernitratlösung (Fontanasche Lösung).
2. Abspülen in destilliertem Wasser.
3. 3–5 Minuten in Natriumthiosulfat, 5%ig.
4. Auswaschen in fließendem Wasser, 15 Minuten.

Die Pigmentinkrustierungen wurden schwarz und hingen manchmal (wie oben) in kleinen hautartigen Fetzen an den Hypnen. Die Hypnenwände wurden bräunlich, was aber die Unterscheidung von Wand und Inkrustierung nicht beeinträchtigte.

Die Inkrustierung konnte teilweise von den Hyphen abgelöst werden, als die nach obiger Methode präparierten Schnitte nachträglich in 1 n NaOH 10 Minuten lang zum Sieden erhitzt wurden (mit fortwährender Ersetzung des verdampfenden Wassers). Das mit dem Silbernitrat imprägnierte Pigment löste sich nicht auf, sondern fiel als schwarzes Pulver von den Hyphen ab.

Präparate, denen der Farbstoff vorher durch Kochen in 1 n NaOH oder 5%igem Ammoniak entzogen war, zeigten bei der nachfolgenden Prüfung auf Argentaffinität keinerlei Schwärzung oder Bräunung der Hyphen mehr.

In der Huthaut sind die Hyphen nicht pigmentinkrustiert. Dort ist das Pigment zuerst in den Zellen gelöst. (Ob im Plasma oder im Zellsaft, diese Frage muß noch geprüft werden.) Das gelöste Pigment fällt aber bald als körnige Substanz aus und ballt sich in Schollen zusammen. Diese Pigmentschollen bleiben in den Zellen der Huthauthyphen (und treten nicht in die Interzellularräume, wie die Meinung des Verfassers zuerst war [1]). Große Pigmentschollen können (bei dunklen Hüten) auch in den Keulenzellen des Hymeniderms vorkommen. Die Zellmembranen der Huthauthyphen sowie auch der Keulenzellen sind ungefärbt.

Die zwei Farbpigmente, das inkrustierende der Stielrinde und jenes in den Zellen der Huthaut sind chemisch verschiedene Substanzen.

Um die Farbstoffe zu gewinnen, wurden Stiele und Hüte getrennt durch Erhitzen mit Ammoniak (5%ig) extrahiert. Das Ammoniak wurde darauf durch Verdampfen vertrieben und die Lösung eingeengt und mit Essigsäureäthylester gereinigt [4]. Die gereinigten Farblösungen wurden dann durch Eindampfen konzentriert. Es wurden von zirka 15 Pilzen einige Tropfen konzentrierte Farblösung erhalten, die für papierchromatographische Prüfung ausreichten. Als Laufmittel ging am besten ein Gemisch von Äthyläther, Petroläther, Wasser, Äthylalkohol, 2 : 10 : 10 : 3. Mehrere andere Laufmittel der Literatur [4, 5] wurden mit wenig Erfolg ausprobiert.

Papier: Schleicher und Schüll, Sorte 2043b.

Laufzeit 10 Stunden, Temperatur 17°.

Das Farbpigment der Huthaut hat einen R_f -Wert von 0,62, jenes der Stielrinde einen solchen von 0,74. Es dürfte sich also um zwei verschiedene Farbstoffe handeln. Doch haben beide Polyphenol-Charakter.

Ob sich die zwei Pigmente papierchromatographisch in verschiedene Komponenten trennen lassen, bedarf noch weiterer Versuche mit anderen Laufmitteln. Wegen Materialmangels konnte dies nicht mehr festgestellt werden. Vorerst interessierte hauptsächlich, ob die beiden Pigmente von Hut und Stiel gleiche oder verschiedene Substanzen sind.

Literatur

- [1] Knecht, J., Die Anatomie von *Pseudohiatula tenacella* Pers. ex Fr. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, Nr.10/1961. Korrektur zu diesem Artikel: Seite 160, 5. Zeile von unten, soll es heißen: «Eine weitere Besonderheit beobachtet man am eingesenkten Teil des Stieles.»
- [2] Knecht, J., Anatomische Untersuchungen von *Flamulina velutipes* (Curt. ex Fr.) Sing., Samtfußrübbling. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, erscheint 1963.
- [3] Romeis, B., Taschenbuch der mikroskopischen Technik, 1943.
- [4] Linskens, H. F., Papierchromatographie in der Botanik, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1959.
- [5] Kramer, F., Papierchromatographie, Weinheim 1954.